

Vergangene Gegenwart (1945-1990)

Bezug zum Schülerbuch	längerer Auszug des Auswertungs-Textes, S. 348
Kurzbeschreibung des Textes	In dem Interviewauszug spricht der bildende Künstler Olaf Nicolai über seine Sicht auf die DDR und die heutige Ostalgie.
Textsorte	Interview
Epoche	Zeitgenössische Literatur nach 1990

Holger Liebs: Olaf Nicolai über Freundschaft (2009)

Der Staat, in dem Sie aufgewachsen sind, wollte mit seinen Bürgern befreundet sein. „Freundschaft!“ lautete doch der FDJ-Gruß, oder?

Nun, das war ja nicht nur eine Floskel, sondern auch der Versuch des Staates, etwas zu besetzen, was er als gefährlich einschätzte. Armee oder Bürokratie, das kann man bei Michel Foucault nachlesen, sahen intensive Freundschaften immer schon als einen Angriff auf ihr Selbstverständnis an. Freundschaft ist eine Gefühlsbeziehung, die etwas mit Wahl, mit Sympathie zu tun hat. Die Botschaft des FDJ-Grußes dagegen war: Wenn du dich nicht so vergemeinschaftest, wie wir es dir anbieten, dann hast du ein Problem. Der Gruß „Freundschaft!“ war eine Aufforderung, sich mit der Gesellschaft zu identifizieren.

10 Er bedeutete, dass man sich keine Fluchtwelt bauen durfte, keine Wagenburg?

Rückzug galt in der DDR als Provokation. Nicht an der Gesellschaft teilzunehmen, war eine Entscheidung, die erheblichen Mut erforderte. Das versteht man vielleicht besser, wenn man Ulrich Plenzdorfs „Die neuen Leiden des jungen W.“ liest. Der Typ wohnt in einer Gartenlaube, er lebt in den Tag hinein und stirbt an einem Stromschlag. Ein Dandy im Sozialismus! Eine heroische Geste, ohne Zweifel, aber auch eine ganz schön ironische Figur von Plenzdorf.

[...]

In Karl-Marx-Stadt, wo ich aufwuchs, gab es eine Galerie „Oben“, eine Produzentengalerie. Die Abendveranstaltungen waren immer brechend voll. Es ging um Paul Klee, John Cage, Psychoanalyse ... Du lernst Dinge kennen, von denen du nicht einmal wusstest, dass sie existieren. So entstanden Cliques. Als ich mit 14, 15 zum ersten mal Free Jazz hörte, dachte ich: Die sind verrückt! Großartig! Gedichte von Ernst Jandl waren ebenfalls eine umwälzende Erfahrung.

20 War der Freundeskreis denn nicht ein Fluchort?

Plenzdorfs Bild vom Schrebergarten passt ja auch auf die ganze DDR. Ich fand immer, so muss sich jemand das Paradies vorstellen, der Angst hatte vor Arbeitslosigkeit, der den Krieg und den Faschismus erlebt hatte und daher Ruhe im Karton wollte. Sicherheit und einmal im Jahr 14 Tage Sommerfrische. That's it. Mag sein, dass auch der Freundeskreis die Möglichkeit zum Rückzug bot, aber er war eben auch ein Ort für neue Perspektiven.

[...]

Und? Wie ähnlich waren sich DDR und BRD?

Text zu Kapitel Vergangene Gegenwart (1945-1990)

Die Versprechen, mit denen man dich an die jeweiligen Gesellschaften bindet, waren ähnlich; das hat mich interessiert. Hier war die Utopie das Versprechen des Staates, dort der Konsum. Es gibt
30 natürlich fundamentale Unterschiede! Aber was vergleichbar erschien, war das beiderseitige Angebot einer Art Sozialisationsmaschine, welche Wünsche erzeugt. Manchmal kam mir die innerdeutsche Grenze fast schon wie ein Anachronismus vor.

[...]

Spielt für Sie der Osten heute überhaupt noch eine Rolle?

Ich stelle in diesen Tagen das erneute Grassieren der Ostalgie fest. Die Nabelschau des Mauerfalls,
35 die jetzt passiert, ist eine saumselige Harmonie. Das ist kontraproduktiv, denn diese Eventkultur der Wiedervereinigung macht aus dem Ereignis eine Art vorgezogener friedlicher Weihnacht. Gehören Demokratie und nett zueinander sein jetzt automatisch zusammen? Bestimmt nicht. Nein, Politik bedeutet immer auch Widerspruch und Suche.

Quelle: Süddeutsche Zeitung, Nr. 257, vom 7./8. November 2009, S. V2/8.